

# Weltbilder und Gottesbilder

## Wie wir angesichts unseres heutigen naturwissenschaftlichen Weltbildes Gott neu denken können

---

*Unsere traditionellen Gottesbilder basieren zu einem wesentlichen Teil auf unseren althergebrachten Weltbildern. Und weil unsere alten Weltbilder nicht mehr tragfähig sind, sind auch unsere Gottesbilder ins Wanken geraten. Worauf wir ein modernes Gottesbild gründen, hängt weitgehend davon ab, welches Weltverständnis und auch welches Wirklichkeitsverständnis wir heute haben.*

### Unser Wirklichkeitsverständnis

Was ist Wirklichkeit? Etwa nur das, was wir sehen, fühlen, schmecken, riechen oder hören? Oder auch das, was wir daraus entnehmen, also interpretieren und mit anderen im Gehirn gespeicherten Erkenntnissen abgleichen? Oder ist auch das wirklich, was wir nicht mehr durch die Sinne wahrnehmen, etwa die Bestandteile eines Atoms, den Inhalt einer erzählten Geschichte, Erinnerungen an frühere Zeiten, Baupläne der Architekten, Theorien. Und wenn das auch wirklich ist, gibt es unterschiedliche Wirklichkeiten oder nur eine einzige Wirklichkeit? – Wir sehen: je unanschaulicher, je weiter weg von der direkten, sinnlichen Erfahrung etwas ist, umso unsicherer wird unser Urteil über die jeweilige Wirklichkeit, die Art und den Grad dieser Wirklichkeit. Beispiele zur Erläuterung:

- Sind *elektromagnetische Wellen* auch Materie? Was ist eigentlich *Materie*? Das Standardmodell der heutigen Physik differenziert die Materie in 61 Elementarteilchen, wie z. B. das im Jahr 2012 nachgewiesene Higgs-Boson, von Journalisten fälschlich auch „Gottesteilchen“ genannt. Welche Art von Wirklichkeit haben „materielose“ Gravität, Energie oder Information? Sind das alles auch seismäßige Entitäten, Wirklichkeiten oder nur Messergebnisse anhand von Modellen?
- Was ist eigentlich das *Leben*, und was oder wo ist sein Zentrum, der „Sitz des Lebens“ eines Einzellers, einer Pflanze, eines Baumes, eines Wurms, eines Menschen? Sitzt das Leben bei uns Menschen im Gehirn, im Herz, in den Nervenzellen? Mein zehnjähriger Enkel lernte die fünf Merkmale einer lebenden Zelle auswendig. (In meiner Jugend unterschieden wir nur drei Merkmale.) Aber was das Leben einer Zelle ist, konnte ihm niemand erklären; noch viel weniger, die Wirklichkeit des *Bewusstseins*, das Ich.
- Ähnlich ungenau ist es auch mit dem Wirklichkeitsgehalt von abstrakten Begriffen und gedanklichen Vorstellungen wie Liebe, Gerechtigkeit, mathematische Axiome, Schuld, Ehre, Stolz, Anstand, Geist, Gott, usw.

Schon unsere sinnliche Wahrnehmung ist stark eingeschränkt (Tiere nehmen mehr oder anderes wahr als wir. Elektromagnetische Wellen sehen wir nur im engbegrenzten Bereich als Lichtstrahlen, fühlen sie bei einem Stromschlag oder als Wärmestrahlung), darüber hinausgehende Erkenntnisse und erdachte Vorstellungen veranschaulichen wir mit Hilfe von Bildern, Metaphern, Vergleichen etc. Diese helfen uns auch zu begreifen, was über unser Denken in den Dimensionen von Raum und Zeit hinausgeht (z. B. die Frage: Was war vor dem Urknall? Oder: Wohin dehnt sich das sich rasend schnell expandierende Weltall eigentlich aus wenn es keinen Raum außerhalb des Alls gibt.) Erst recht beim Thema „Gott“ versagen alle unsere Parameter, erdachten Begriffe, Vorstellungen und Analogien.

### Unser Weltverständnis heute

Astrophysiker und -mathematiker mit folgenden Befunden: Vor 13,8 Milliarden Jahren hat sich nach der sogenannten Inflationstheorie „aufgeblähte“ materie-lose Energie einer Vakuumsfluktuation in Materie und Anti-

materie entladen und bis auf 4-5% sich gegenseitig wieder zerstört; die Rest-Materie macht das heutige Universum aus. Nach einer anderen Theorie ist das Universum eine „Energieblase, die geplatzt ist“ in einem Multiversum, in dem sich wie in einem Schwamm viele Universen überlagern – mit bis zu elf Dimensionen und mit ganz eigenen und von unserem Universum abweichenden Gesetzmäßigkeiten. Auch die Stringtheorie kommt ins Spiel. Ein Gott kommt bei der Verursachung des Urknalls, des Big Bang, nicht vor: Das Universum hat sich sozusagen aus dem Nichts erschaffen.

Ein Ur-Ur-Anfang vor dem jetzigen Universums ist wissenschaftlich weder denk- noch erklärbar und auch nicht nötig anzunehmen, doch auch nicht auszuschließen, genauso wenig wie ein zeitliches Ende des Universums in einem sogenannten Kälte- oder Hitzetod („big crunch“) oder ein Kollabieren mit anschließendem Neuanfang ausgeschlossen werden kann. Die Hypothese „Gott“ ist in diesen Theoriegebäuden jedenfalls nicht mehr haltbar. Kein Gott hat die Welt erschaffen, sie ist aus sich selbst heraus entstanden, und kein Gott greift in die Geschehnisse der Welt ein, sondern sie entwickelt oder zerstört sich nach den in ihr wirkenden Kräften und Elementen. Gott ist weder der Schöpfer noch der Erhalter des Kosmos. Er wird bei diesen naturwissenschaftlichen Weltentstehungstheorien nicht länger benötigt.

### Die alten Gottesbilder

In biblischer Zeit entwickelten, erweiterten und unterschieden sich die damaligen Götter- und Gottesvorstellungen entsprechend den damaligen Welterfahrungen; aber immer im Rahmen des vorherrschenden Denkens innerhalb von Raum und Zeit, was aus heutiger Sicht – zugegeben - oft etwas naiv erscheint – etwa, wenn man sich Gott als alten Mann mit Bart vorstellte, der vor rund 4–5000 Jahren die Welt aus dem Nichts erschuf hat und sie seither regiert.

So etwa dachte man zur Zeit Jesu, und so dachte wohl auch Jesus selbst: Gott thront wie ein König hoch über uns in seinem Himmelreich, wir leben auf der Erde, und unter uns befindet sich das Reich des Bösen. Jesus glaubte sogar noch, das Endgericht Gottes sei ganz nahe. So in Mk 9,1: „Wahrlich, ich sage euch: Von denen, die hier stehen, werden einige den Tod nicht erleiden, bis sie gesehen haben, dass das Reich Gottes in seiner ganzen Macht gekommen ist.“ (Vgl. auch Lk 9,27 und Mt 16,28). Aber – und das war zu Jesu Zeit revolutionär neu und ist bis heute einzigartig – er nennt den unbegreiflichen, himmlischen

Gottkönig auch „Abba, mein und euer Vater“. Das war ein neues, entscheidend anderes Gottes-Bild. Für Jesus und seine Anhänger war Gott auch ein Vater; Jesus lehrte seine Jünger das „Vater unser“ zu beten, und er selbst wurde von seinen Anhängern als „Sohn Gottes“ verehrt. In der damaligen Gottesvorstellung sieht Gott uns zu, spricht zu und mit uns, direkt oder durch seine Boten, er ist hinter uns, vor uns, mit uns, in uns; er zeigt sich dem Menschen im Feuer (vgl. Moses und der brennende Dornbusch), im säuselnden Wind (Elia am Horeb), in der Hostie, etc. Er ist Geist, ist überall. Und – er ist allmächtig. Auch deshalb muss ich mich nach seinem Willen ausrichten, um seine Gunst nicht verlieren, damit er mir jetzt beisteht und mich am Ende zu sich in sein Reich aufnimmt.

Dieses vorwissenschaftliche, theozentrisch, theistische Gottesbild samt dem ihm zugrunde liegenden geozentrischen Weltbild mit einem naiven, auf dem Augenschein gründeten Denken ist heute jedoch völlig weggebrochen

### Heutige Gottesbilder

Was aber bleibt, wenn das antike Welt- und Gottesbild zerbrochen ist, auf das unsere (mono)theistischen Religionen setzen? Was machen wir nach dem Befund der Wissenschaftler? – Entweder wir verzichten auf unhaltbare Vorstellungen von Gott oder wir versuchen, Gott neu zu verstehen und den Gottesbegriff ganz anders zu definieren, ihn jedenfalls von den jeweiligen Weltbildern abzukoppeln und das in die heutige Zeit hinüberzueretten, was wir von den alten Überlieferungen unbedingt erhalten wollen oder müssen

Was Gott nicht ist oder nicht sein kann, lässt sich mit und auch schon ohne Astrophysik sagen: nämlich alles das, was irgendwie messbar und der Wissenschaft zugänglich ist. Gott können wir nicht sinnlich begreifen und

ihn uns auch nicht einmal ansatzweise vorstellen. Es gibt also es keine analogia entis<sup>1</sup> sondern bloß eine theologia negativa.<sup>2</sup> Das ist nicht nur so, weil unsere Sinne zu stumpf sind (wir können uns leider nur etwas vorstellen, was sich innerhalb der drei Dimensionen des Raumes und der Zeit als vierter Dimension abspielt), sondern auch, weil Gott kein Objekt des Universums ist, also nicht empirisch nachgewiesen werden kann. So genannte „Gotteserfahrungen“ sind somit immer interpretative Erlebnisse, Akterfahrungen, niemals direkte Seinserfahrungen Gottes<sup>3</sup>. Zu sagen, wer und was Gott wirklich ist, und seine Eigenschaften inhaltlich beschreiben zu wollen, ist demnach Unsinn (obgleich Theologen genau dies in den sogenannten „Gottesbeweisen“ und im Vaticanum I versucht haben.)

Gleichwohl muss es unabhängig von unserem Universum eine alles umfassende Wirklichkeit geben, die nicht gleichzeitig Objekt innerhalb unseres Universums sein kann. Es muss eine Art Urgrund alles Seins geben. Dieser Urgrund oder Seinshintergrund gibt allem, was ist, war, noch wird oder werden könnte erst seinen Sinn. Ein solcher Sinnhintergrund ist notwendig und unverzichtbar, sonst gäbe es überhaupt keinen Sein, kein Universum; überhaupt gar nichts. Gott, so könnte man sagen, ist der absolute Sinn von allem. (Ob und wie sich das bestehende Universum dann weiter entwickelt, das bestimmen die in ihm wirkenden Kräfte und Elemente, so wie sie die Astrophysiker und -mathematiker zu beschreiben versuchen, um sie noch besser zu verstehen.)

Man könnte also sagen, dass Gott als der Sinnhintergrund (sozusagen als „Geist Gottes“) die Entwicklungen des Universums begleitet. Warum das? Aus Liebe. Aus Liebe im weitesten Sinne verstanden, nämlich zu allem, was entsteht, zu allem Sein und Werden und zu allen Geschöpfen, die es jemals gab oder geben wird. Anthropomorph gesprochen, also verkürzt menschlich und unvollständig formuliert, kann man sagen: Gott kann nur als das Gute, als die Liebe schlecht-hin ‚definiert‘ werden, weil nur so, das, was ist und was geschieht – einschließlich meiner selbst – überhaupt einen Sinn erhält. Wenn wir genau hinschauen, erkennen wir, neben vielem, uns völlig sinnlos Erscheinendem auch sehr viel Sinnvolles in dieser Welt. Das kündigt von Gottes Sein, als die Zuwendung, die

Liebe zu allem schon Sinnhaften. Alles schon Sinnhafte reflektiert Gott, ohne dass das Spiegelbild selbst identisch mit Gott ist. Gott selbst bleibt unerkennbar und völlig außerhalb und unabhängig vom Universum. Sonst wäre er ja ein Teil davon und damit prinzipiell durch Wissenschaft nachweisbar. Er wäre auch der Letztverantwortliche für alles, also auch für alle Fehlentwicklungen, Katastrophen und und für das entsetzlichste Leid. So aber lässt sich sagen: Die Evolution des Universums ist auch eine Evolution auf Gott hin.

Welche Bedeutung hat dieser Gott als Sinnhintergrund von allem Sinnhaften für uns? Oder anders gefragt: Was können, was müssen wir tun, um diesem Gott ein Stück näher zu kommen, wenigstens seinem Spiegelbild?

Antwort: Wir machen das ähnlich wie oben dargestellt bei der Materie, dem Leben, dem Urknall, den abstrakten Begriffen und wie mit allem, nicht direkt Begreifbaren: Wir reduzieren, transponieren das Nichtvorstellbare auf unsere Verstehens- und Begriffsebene herab, um es mit unserem eingeschränkten raum-zeitlichen Denken in Einklang zu bringen. Und wie eh und je können wir dann sagen: „Gott spricht mit mir“ oder: „Ich bete zu ihm“; wohl wissend, dass Gott keine Person sein kann, sondern dass ich ‚nur‘ in mich hineinhorche, meditiere, mir das Bild des persönlichen Gottes figuriere, im Bewusstsein, dass ich mich damit aber auch der unfassbaren letzten Wirklichkeit nähere. Diese „Gotteserfahrungen“ dringen tief in mich ein, werden Teil meiner persönlichen Wirklichkeit und meiner Wahrheit.

Mehr noch: In unserer religiösen Sprache und unserem rituellen Kult übernehmen wir sogar viele alte, heute faktisch falsche Bilder und Vergleiche, aber vor dem Hintergrund eines neuen Gottesverständnisses und im Bewusstsein, dass es „nur Bilder“ sind. Bilder mit der Wirklichkeit zu verwechseln und sie anzubeten, war eigentlich schon in den Zehn Geboten untersagt (Deut 5,7-9). Aber wenn wir ihre darin enthaltene Wirklichkeit er-

<sup>1</sup> Analogia entis: Die Theorie, nach der wir uns von Gott eine (wenn auch begrenzte) Vorstellung machen können, wenn wir Analogien aus der uns bekannten Welt heranziehen.

<sup>2</sup> Theologia negativa: Die Theorie, dass wir von Gott nur in verneinender Sprachform reden können.

<sup>3</sup> Vgl.: G. Hochländer: Von Gott im 21. Jahrhundert, S. 17, unter: [www.ghochlaender.de/Themen/Religiositaet-Religion.htm](http://www.ghochlaender.de/Themen/Religiositaet-Religion.htm)

kennen und das gewaltige geistige Erbe der früheren Zeiten - insbesondere die Botschaft Jesu von Nazareth - verstehen wollen, müssen wir sie neu zu interpretieren, ent-mythologisieren lernen, sind sie doch Veranschaulichungen einer unbegreiflichen, wunderbaren Wirklichkeit, der wir den Namen ‚Gott‘ geben.

Gerd Hochländer, Dipl. Theol. und Gymnasiallehrer i. R.